

Evangelium zum 20. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr B)

Johannes-Evangelium
6, 51–58

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt. Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen

geben? Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in

mir, und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben. Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Mit ihm ist es nicht wie mit dem Brot, das die Väter gegessen haben; sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.

Selbst zum Brot werden

Im Mahl teilt Jesus sein Leben mit uns – Tischgemeinschaft mit Ausgegrenzten

Eine eucharistische Predigt in einem jüdischen Lehrhaus (Johannes 6, 59). Eine Herausforderung ist, was Jesus sagt: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben.“ Die Menschen verstehen ihn nicht. Sie wollen gern das Brot, so wie bei der Brotvermehrung (Johannes 6, 1–15). In Ewigkeit leben wollen sie auch. Jesus soll ihr Brotkönig sein. Aber den, der das Brot ist, ihn lehnen sie ab. Sie kennen ihn, sie kennen seine Familie.

Sein Fleisch will er uns zu essen geben, uns damit ewiges Leben geben? Und Gott nennt er seinen Vater? Ist das nicht Kannibalismus und Gotteslästerung? Jesu Botschaft erregt Anstoß. Was er von sich und Gott sagt, ist fremd und verstörend. Viele der Jünger verlassen ihn: „Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?“ (Johannes 6, 60). Die Zwölf aber bleiben. Als Jesus sie fragt: „Wollt auch ihr weggehen?“, antwortet Petrus für sie: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Johannes 6, 67f).

Vielleicht hat die johanneische Gemeinde gerade die Erfahrung gemacht, dass viele sie verlassen haben.

Wer am Mahl teilnimmt, hat Teil an dem Leben, das aus Gott kommt

Die große Brotrede des Johannes kann neu ermutigen zum Glauben an Jesus, der gekommen ist, „dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Johannes 10, 10). Jesu lädt ein zum Mahl. Er ist selbst Geber und Gabe dieses Mahls: Wie der jüdische Hausvater teilt er Brot und Wein an seine Gäste aus. In diesen Gaben schenkt er sich selbst. Wenn sie Brot und Wein essen, haben sie Teil am Leben des Gebers: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und

ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben.“ Wer an seinem Mahl teilnimmt, hat teil am Leben, das aus Gott kommt: „Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“

Die Menschen suchen einen Versorger, der ihre Bedürfnisse erfüllt. Das kann Jesus nicht bieten. Er bietet etwas anderes: Beziehung. Beziehung zwischen ihm und den Menschen, zwischen den Menschen und Gott, zwischen den Menschen untereinander. Eine Beziehung, die Leben stiftet bis ins ewige Leben: Leben in und aus Gemeinschaft, *communio*. Der Glaube an Jesus Christus stiftet diese Beziehung. An seinem Mahl teilnehmen, heißt an ihn glauben, dass er vom Vater gesandt worden ist, um das Leben mit den Menschen zu teilen, das Leben, das aus Gott kommt, das letztlich Gott selbst ist. Und dieses Leben entfaltet sich ganz in der Liebe: „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe“, sagt Jesus in den Abschiedsreden (Johannes 15, 12).

Der Malerpfarrer Sieger Köder hat in seinem Misereorhungertuch von 1996 das Abendmahl als „Tischgemeinschaft der Ausgegrenzten“ dargestellt. Hier sind versammelt die wegen ihrer Hautfarbe, Religion, Sprache und Herkunft Verachteten, die Sinti und Roma, die Schwulen, Ungebildeten, Widerständigen, die Kranken, Einsamen und am Leben Verzweifelten, die Menschen auf der Flucht vor Ausbeutung, Terror und Krieg. Es sind die, gegen die wir Krieg führen, „der Krieg zwischen Reich und Arm. Die Reichen haben ihn angefangen. Und sie werden ihn gewinnen“ (Warren Buffett). Die Hände von Jesus teilen das Brot und den Wein aus an die Ausgegrenzten dieser Welt, die jetzt aufblühen und leben können. Und sie brechen füreinander das Leben schaffende Brot.

Auch wir sind eingeladen an diesen

Tisch. Das Leben zu empfangen aus der Hand Jesu Christi. Ich kann erfahren, dass andere für mich zum Brot werden, z.B. im wohlwollenden Blick eines Menschen, der mir Licht in die Seele bringt. Und ich kann das von

Das Leben, das Gott uns schenkt, mit anderen teilen

Gott empfangene Leben selbst mit anderen Menschen teilen in der Art und Weise, wie ich ihnen begegne, sie anschau, mit ihnen umgehe in Achtsamkeit und Wertschätzung, in Liebe und Freundschaft. Ich kann das Leben weitergeben durch den Dienst und Einsatz in Beruf und Ehrenamt.

„Die Nöte der Zeit werden euch zeigen, was ihr zu tun habt“, sagt Adolph Kolping. Er ruft mich auf, wach und offen zu sein für das, was in der Welt vorgeht. Dass ich die Welt nicht den Mächten, die sich an ihr aus Profitgründen vergreifen, überlassen darf, dass ich als Christ zum solidarisch-politischen Engagement für Welt und Mensch aufgerufen bin, zum Einsatz für die Menschenrechte, für eine gerechte Ökonomie, für das gemeinsame Lebenshaus (Ökologie). Wenn wir dies tun, werden wir zum „Brot für die Welt“, und das Wort Eucharistie wird verständlich: Danksagung für das empfangene und weitergegebene Leben.

thomas.bettinger@kolping-dv-speyer.de

Unser Autor:
Diplom-Theologe
Thomas Bettinger ist
Bildungsreferent
beim
Diözesan-Kolpingwerk.



Foto: Archiv

Erste Lesung Buch der Sprichwörter 9, 1–6

Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen behauen. Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gemischt und schon ihren Tisch gedeckt. Sie hat ihre Mägde ausgesandt und lädt ein auf der Höhe der Stadtburg: Wer unerfahren ist, kehre hier ein. Zum Unwissenden sagt sie: Kommt, esst von meinem Mahl, und trinkt vom Wein, den ich mischte. Lasst ab von der Torheit, dann bleibt ihr am Leben und geht auf dem Weg der Einsicht.

Zweite Lesung Epheserbrief 5, 15–20

Achtet sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht töricht, sondern klug. Nutzt die Zeit; denn diese Tage sind böse. Darum seid nicht unverständlich, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist. Berauscht euch nicht mit Wein – das macht zügellos –, sondern lasst euch vom Geist erfüllen! Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn! Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!

Freunde Christi

Was heißt: Lieben, wie Christus geliebt hat? Damit ist nicht nur ein Maß angegeben, übergroß bis zur Todesbereitschaft, sondern auch eine Art und Weise der Liebe. Selbstlos, dienend, ohne Unterschied und Ansehen der Person soll sie geschenkt werden. Wir haben unsere Schwierigkeiten, uns Christus als liebenden Mann zu denken.

Mit Sentimentalität hat Jesu Liebe nichts zu tun. Die allzu weichen Züge im Bild des „lieben Jesus“ müssen korrigiert werden. Aber auch das Bild des Fanatikers ist verzeichnet. Das beste Zeugnis für die Art der Liebe Christi ist die Hingabe seines Lebens für seine Freunde. „Eine größere Liebe hat niemand.“ Es macht nicht viel aus, ob diese Lebenshingabe für die Freunde blutig und auf einmal oder unblutig und viele Jahre hindurch vollzogen wird. Jesus gibt seinen Jüngern – das sind auch wir Christen – einen neuen Namen. Er nennt sie Freunde.

Das ist die Probe, die solche Freundschaft verlangt: Tun, was Jesus uns aufträgt. Wer sich als Helfer für das Werk Jesu einsetzt, tritt in die Gemeinschaft seiner Freunde ein, die sein Lebenswerk über den Tod hinaus weitergetragen. *Joseph Ernst Mayer*